

Staatliche Akademie der Bildenden Künste Stuttgart

Times Square Show, NYC, 1980

Carlo Krone

9707

Rooms With A View

Dr. Katharina Neuburger

28.05.2025

Times Square Show

Im Sommer 1980 fand am New Yorker Times Square, unter eben jenem Namen, in einem verlassenen Massagestudio ein einmonatiges Kulturereignis statt, welches sich für die Stadt und ihre Kunstszenen, aber auch den Diskurs um kollaboratives und kollektives künstlerisches Arbeiten als richtungsweisend erwies: die *Times Square Show* wurde zu einer Initialzündung für New Yorker Subkultur, die Karrieren einiger namhafter Kunstschaaffenden und setzte neue Maßstäbe im Umgang mit Ausstellungsräumen.

Colab

Eine zentrale Rolle für das Zustandekommen der Gruppenausstellung nimmt die Künstler*innengruppe Colaborative Projects Inc., kurz Colab, ein. Das Kollektiv gründete sich 1977 in New York City, und wurde ein Jahr später zur „Inc.“ – sprich, zur eingetragenen Non-Profit-Organisation. Dies war von entscheidender Bedeutung für die Künstler*innen, da es die Gruppe befähigte, staatliche Kulturzuschüsse für Künstler*innengruppen und kulturelle Off-Spaces in Anspruch zu nehmen. Colab, zu deren frühen Mitgliedern später prominente Positionen wie Kiki Smith oder Jenny Holzer zählten, war also in erster Linie ein ganz pragmatischer Zusammenschluss für finanzielle Förderung, künstlerische Interessenvertretung und Austausch, und auch gemeinsamer Equipment-Pool. Die monatlichen Versammlungen, die oft in den Wohnungen der Mitglieder stattfanden, waren große, offene und laute Diskussionsrunden, die sich einerseits durch flache Hierarchien und Austausch, aber auch durch Spannungen und Meinungsverschiedenheiten auszeichneten. Colabs Projekte fanden unter der sich selbst auferlegten „Rule C“ statt, wonach die Projekte kollaborativ, kollektiv, kooperativ und kommunal sein sollten.

Die *Real Estate Show*

Anfang Januar 1980 organisierte Colab die *Real Estate Show*, eine multimediale Gruppenausstellung in einem verlassenen New Yorker Gebäude, zudem sich die Ausstellenden illegal Zugang verschafft hatten. Die Ausstellung setzte sich thematisch kritisch mit der schwierigen Wohnungslage und dem Umgang der Stadt auseinander. Die illegale Ausstellung wurde schon am zweiten Tag von städtischen Behörden geschlossen, erregte aber dennoch große Aufmerksamkeit und führte unter anderem dazu, dass die Stadt Colab als Kompromiss ein nahegelegenes Gebäude zur Verfügung stellte, welches zum Kulturzentrum *ABC No Rio* wurde, das noch heute existiert.

Die *Times Square Show*

Ausgehend von ersten Projekten wie der *Real Estate Show*, initiierte Colab ein halbes Jahr später eine weitere Gruppenausstellung, diesmal in einem leerstehenden Massagesalon, Ecke Seventh Avenue, West 41st Street am Times Square. Diesmal waren die Künstler*innen nach Absprache mit dem Besitzer und der Stadt für einen Monat in dem Gebäude mietfrei geduldet. Aufgrund der erfolgreichen vorangegangenen Projekte folgten hunderte Bewerbungen auf Colabs lose

Anweisung, die ausgestellten Kunstwerke sollten sich mit dem Times Square und seiner Umgebung beschäftigen. Das bekannte Wahrzeichen New York Citys durchlebte zu dieser Zeit eine konjunkturelle Talsohle und war für die Stadtverwaltung in den 70ern zum Problemfall mutiert: der Times Square war heruntergekommen, es gab nur wenig Tourismus, viel Leerstand, Obdachlosigkeit, Prostitution und Kriminalität.

Die Entstehung

Nicht zuletzt wegen des schäbigen Image des Times Square gelang es Colab, die nicht unwesentlichen Kosten von \$32,000 zu Großteilen mithilfe von Förderungen seitens der Stadt zu bewältigen. Einen Großteil dieser Kosten machten die aufwendigen Werbemaßnahmen aus, die Colab konzipierte. Teilnehmende Künstler*innen schufen Plakate, Flyer und Magazine, aber auch TV-Werbespots und u.A. ein eigenes Billboard am Times Square (Jane Dickson/John Ahearn).

Das viergeschossige Gebäude war 24/7 offen und frei zugänglich, zudem sehr marode. Die Künstler*innen mussten es zunächst entrümpeln und zumindest oberflächlich renovieren. Die Colab-Mitglieder waren Kurator*innen, Organisator*innen und Werber*innen in einem, die Hierarchien flach. Die Gelder wurden nach demokratischen Grundprinzipien verteilt, die restliche Konzipierung der Gruppenausstellung war eher anarchisch. Die Auswahl der Teilnehmenden war quasi unkuratiert, die finale Anzahl der Teilnehmer*innen belief sich wohl auf circa 150 Menschen. Nicht zuletzt deshalb verlief die Installation der Ausstellung chaotisch, semi-anonym und fließend. Ideen wurden ohne große Absprachen umgesetzt, daraufhin wieder reagiert, es wurde kollaboriert und kombiniert. Das ganze Gebäude wurde mit ortsspezifischen Interventionen, aber auch Malerei, Skulptur und anderen Medien bespielt, wobei nahezu jede freie Fläche in irgendeiner Form genutzt wurde. War die Herstellung der *Times Square Show* zwar insgesamt ein kollektiver Akt, so war der Aufbau doch auch, ähnlich zu den Colab-Meetings, geprägt von starken Individualmeinungen, Meinungsverschiedenheiten und Chaos.

Die Show

Tom Otterness, Gründungsmitglied der Colab und wichtiger Initiator der *Times Square Show*, versah die Außenfassaden des Gebäudes mit humorvollen, handgemalten Schildern, die, ganz im Stile der sonstigen Times Square – Beschilderung, auf die Ausstellung aufmerksam machten und etwa ‚cave painting‘ oder „eine echte Meerjungfrau“ versprachen und somit bereits von außen einen Eindruck der ‚funhouse‘-Atmosphäre der Ausstellung vermittelten.

Otterness hinterlässt mit seinen handgezeichneten Floor Plans zudem eine gewisse Orientierungshilfe in der übervollen und teilweise schlecht dokumentierten Ausstellung, die auf individuelle Beschilderung der Exponate verzichtete. Bei aller Offenheit und Spontaneität gab es doch gewisse kuratorische Eingriffe, etwa das Erstellen verschiedener Themenräume durch kleinere Gruppen: so gab es einen Portrait Room, in dem in petersburgischer Hängung Porträts unterschiedlichster

Künstler*innen und Macharten zu sehen waren, sowie eine Fashion Lounge in der Modenschauen abgehalten wurden, handbemalte Kleidung und das wohl erste klassische Basquiat-Tafelbild zu sehen waren. Im sogenannten Money, Love and Death Room, befanden sich unter verschiedensten Gemälden eine Tapete von Robin Winter, sowie Christy Rupp's tapezierte Ratten, die sich wie ein Band auf Höhe der Bodenleisten durch den Raum und durchs Treppenhaus zogen und die sich visuell und metaphorisch mit dem Zustand New Yorks Straßen auseinandersetzen.

In einem Souvenir Shop konnten Besuchende verschiedenste Skurrilitäten für maximal \$5 erwerben – die Grenzen zwischen künstlerischer Arbeit, Found-Object und pornografischem Müll waren vollkommen aufgehoben, alles koexistierte.

Über die einmonatige Laufzeit war das Gebäude am Times Square 24 Stunden am Tag geöffnet, es gab dauerhaft Performances, Fashion Shows und Happenings, manche der Gruppe der Ausstellenden, welche sich schon lange nicht mehr nur auf Colab-Mitglieder, geschweige denn Künstler*innen, belief, lebten buchstäblich in dem Gebäude und in der Ausstellung.

Über ihre einmonatige Laufzeit hinweg entwickelte sich die *Times Square Show* zu etwas, das mehr war, als die bloße Summe seiner Teile und das schwer zu kategorisieren ist. Während sie einerseits frühe wichtige Arbeiten von Jean-Michel Basquiat, Keith Haring oder Jenny Holzer beinhaltete, wird es der Ausstellung gleichermaßen nicht gerecht, einzelne prominente Positionen hervorzuheben. Zwar dominierten unter den ausgestellten Arbeiten malerische, figurative und vor allem schnell und billig hergestellte Exponate, oftmals zu kontroversen Themen wie Amerika, Sex, Rassismus, Kapitalismus – dennoch lässt sich nur schwerlich von einem übergeordneten Thema oder einer Aussage sprechen. Noch viel weniger Sinn ergibt es, den Versuch zu unternehmen, zwischen Kunst und Nicht-Kunst in der *Times Square Show* zu unterscheiden oder gar den Wert der Ausstellung anhand von etwas wie Qualität der Exponate bemessen zu wollen. Sämtliche Grenzen wurden gesprengt, Kontexte verwoben, Dinge hemmungslos kombiniert, Fragen, die in der Moderne noch von entscheidender Bedeutung waren, ganz bewusst gar nicht erst gestellt: Fragen nach einzelnen Künstlerpersonen, Ästhetiken, Regeln, vermeintlichen Aufgaben und Geltungsbereichen der Kunst.

Allein die Tatsache, dass womöglich ein Großteil des Ausstellungsbudgets in die Werbung floss und nicht in die eigentlichen künstlerischen Arbeiten, deutet darauf hin, dass die *Times Square Show* mindestens genau so sehr als soziales Event gelesen werden muss, wie als Kunstaussstellung. Die gesamte Ausstellung war durch und durch partizipativ und inklusiv – der Ausstellungsraum war im wahrsten Wortsinn nach außen geöffnet, die Veranstalter*innen nahmen mit ihrer Ausstellung Kontakt nach außen auf, ließen den Times Square mit all seinen Eigenheiten in die Ausstellung fließen, ließen jede/n der/die mitmachen wollte, ausstellen.

Nicht zuletzt dadurch bot die *Times Square Show* eine zu dieser Zeit nie dagewesene Diversität unter den Ausstellenden, sowohl was die soziale als auch die ethnische Herkunft angeht. Zudem war nahezu die Hälfte der Ausstellenden weiblich.

Dies bedeutet im Umkehrschluss allerdings nicht zwangsläufig, dass all das eine kollektive und politische Entscheidung bzw. Zielsetzung von Colab war. Falls es etwas wie eine politische Zielsetzung gab, dann eher die betont antimoderne Offenheit des Projekts in jeglicher Hinsicht. Dies bedeutete allerdings nicht, dass die *Times Square Show* eine in sich geschlossene Botschaft transportiert hätte – im Gegenteil: die Ausstellung war durchzogen von Widersprüchen. Besucher*innen waren teilweise schockiert über teils offen sexistische und diskriminierende Exponate. In der *Times Square Show* führte so etwas allerdings nicht zur Zensur – alles wurde grundlegend geduldet, beziehungsweise augenscheinlich erst einmal umgesetzt. Der eingebaute Selbstschutz bestand darin, dass es jedem und jeder grundsätzlich offenstand, mit einer eigenen künstlerischen Arbeit zu „kontern“ und auf andere Exponate zu reagieren. Genau aus dieser Kontroverse bezog die *Times Square Show* wahrscheinlich ihre Kraft: kollektives, kollaboratives Arbeiten bedeutete im Falle von Colab nicht die Abwesenheit von Streit und Diskussion. Im Gegenteil, die Installation und Planung der Show war ellenbogenhaft und angespannt, funktionierte womöglich nach dem Recht des Stärkeren – die Meinungen waren unterschiedlich, die Kunstwerke laut und aggressiv, jede/r musste seine/ihre Nische finden – doch der ehemalige Massagesalon am Times Square hatte für jede/n eine Nische. Die radikale Entscheidung, die Ausstellung maximal zu öffnen und vom angesehenen Künstler bis zum Gangster aus der Nachbarschaft ausnahmslos jede/n teilnehmen zu lassen, führte im Umkehrschluss zu einer großen und nie da gewesenen Inklusivität: „every thesis will be accompanied by its antithesis“ (Altshuler 2013).

Quellenverzeichnis

Altshuler, Bruce: Biennials and beyond: Exhibitions that Made Art History: 1962-2002, Phaidon Press 2013, S. 189 – 200.

Anderson, Fiona und Tobin, Ami: Collaboration is not an alternative: artists working together in London and New York, 1974-1981. In: Brown, Meredith A. u.a.: Collaboration and Its (dis)contents: Art, Architecture, and Photography Since 1950, S. 158 – 175.

Deitch, Jeffrey: Report from Times Square. *Art in America*, 1980, 68. Jg., Nr. 9, online unter: <https://kennyscharf.com/wp-content/uploads/2016/09/TIMES-SQUARE.pdf>. (zuletzt abgerufen am 25. Mai 2025).

Katsof, Alhena: Collaborative Projects Inc. (Colab), Times Square Show, 1980, in: Filipovic, Elena: The artist as curator: An Anthology, Walther Konig Verlag, S. 139 – 158.

Lippard, Lucy R.: Get the Message?: A Decade of Art for Social Change, Plume, 1984. S.183 – 191.

Reed, John: Crossroads of the (Art) World, in: *The Paris Review*, Blog, 10. Oktober 2012, online unter: <https://www.theparisreview.org/blog/2012/10/10/crossroads-of-the-art-world/>. (zuletzt abgerufen am 25. Mai 2025).

Rosen, Miss: The seedy, squalid glory of Times Square in the '80s: in: Huck, 07.12.2023, online unter: <https://www.huckmag.com/article/times-square-jane-dickson-photography> . (zuletzt abgerufen am 25. Mai 2025).

Sullivan, Kevin Patrick. From hardcore to soft core: reconstructing the image of Times Square and the commodification of place. Diss. Massachusetts Institute of Technology, 1995.